

Jakob Wassermann: Alexander in Babylon

Ⓜ

Roman. Dritte Auflage. Geh. Mk. 3.50, geb. Mk. 4.50

Mit Initialen von A. de Karolis

Umschlag und Einband von Franz Christophe

„Nach Babylon!“ Der bloße Name versetzte die Söldner in Entzücken. Der weiß nichts von irdischer Glückseligkeit, hieß es unter ihnen, der nichts von Babylon weiß. Und auch uns versetzt der Name dieser großen Stadt in Entzücken, erinnern wir uns ihrer nach dem Lesen dieses Buches, so intensiv, so herrlich, so betörend ist uns Babel, für das das Neue Testament nicht genug verächtliche Ausdrücke finden konnte, geschildert worden. Babylon — das ist das Leitmotiv dieses Buches, die goldene, unermesslich große, an Freuden nie auszuschöpfende. Und oft scheint es sogar, als ob auch Alexander nur ihretwegen geschaffen sei. Aber es lag dazu doch eine zwingendere Notwendigkeit vor. Wassermann wollte sich auseinandersetzen mit einer solchen herrlichen, die Zeiten überdauernden Persönlichkeit. Und wie er's getan, das ist bewunderungswürdig. (Neue Hamburger Zeitung.)

Wassermann hat mit dieser Krankheitsgeschichte eines Riesengeistes ein Kunstwerk geschaffen, das weit hinausragt über die meisten historischen Romane alten Stiles. (Kreuzzeitung, Berlin.)

... Daß man sich ja nicht durch die Erinnerung an die ägyptischen Romane von Ebers, oder an die Völkerwanderungsromane von Felix Dahn abschrecken lasse, diesen „Alexander in Babylon“ zu lesen. Hier gibt es keine in Griechen oder Perser verkleidete deutsche Leutnants; man braucht nur, wenn man es nicht ohnehin spürt, in Plutarchs „Alexander“ nachzulesen, um alsobald zu begreifen, daß Wassermann die antike Welt gleichsam in seine Seele hineingegliht hat, etwa so, wie es in neuerer Zeit der Dichter Hugo v. Hofmannsthal in seinem Drama „Elektra“ tat. — Wir wünschen dem Buche ernste Leser, die für eine Dichtung Sinn haben, in der das Dämonische der menschlichen Natur uns in allen möglichen Spiegelungen gezeigt wird. (Berner Bund, Bern.)

... So muß Alexander der Große, der Bezwingen des Orients, gewesen sein, so muß er, als der Traum der Weltherrschaft ihn packte und er sich götterhoch über die Mitmenschen erhoben dünkte, Menschenverachtung und brütende Einsamkeit umfassen und ihm auch die geraubt haben, die er liebte und denen er vertrauen wollte. So, wie Wassermann mit dem Pinsel eines echten Künstlers malt, muß die Glut des Orients gebrannt haben; so muß die Farbenpracht Indiens und die Größe Babylons, die berückende Schönheit der Frauen Persiens und Indiens, die Idee, die Welt den mazedonischen Waffen zu Füßen zu legen, auf die Männer, die Alexander umgaben und mit ihm zogen, eingewirkt haben. . . . Manche Schilderungen erheben sich zu erschütternder Kraft, man hört die Herzen gegen die Rippen pochen, die Leidenschaften wüten und emporzüngeln und steht starr und von Grauen überwältigt vor dem unerbittlichen Walten eines scheinbar finsternen Verhängnisses. (Düna-Zeitung, Riga.)

Berlin W.

S. Fischer, Verlag.